

Joachim Masannek



Maxi »Tippkick« Maximilian

*Joachim Masannek*, geboren 1960, studierte Germanistik und Philosophie sowie an der Hochschule für Film und Fernsehen. Er arbeitete bereits als Kameramann, Ausstatter und Drehbuchautor für Film-, TV- und Studioproduktionen. Daneben ist er Vater der beiden *Wilde Kerle*-Mitglieder Marlon und Leon und Regisseur der Filmabenteuer um die wilden Kicker. Mehr Informationen zu den *Wilden Fußballkerlen* unter [www.diewildenkerle.de](http://www.diewildenkerle.de).

Joachim Masannek

# Die Wilden Fußballkerle

Band 7

Maxi »Tippkick« Maximilian

Mit Illustrationen von Jan Birck



Deutscher Taschenbuch Verlag

Weitere Bände von den  
»Wilden Fußballkerlen« sowie  
das gesamte lieferbare Programm  
von dtv junior finden sich unter  
[www.dtvjunior.de](http://www.dtvjunior.de).



Ungekürzte Ausgabe  
7. Auflage 2014  
2005 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München  
© 2003 Baumhaus Verlag in der Bastei Lübbe AG, Köln



TM & © 2001 dreamotion media GmbH  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlaggestaltung nach einer Idee von Jutta Hohl  
Gesetzt aus der Plantin 12/15  
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-70892-0

# Inhalt



Silvestermitternachts-Schock .....	7
Der stumme Rebell .....	14
Das erste Scharmützel .....	23
Miniatur-Killerroboter und ein schwarzes Loch .....	27
Die Bombe tickt .....	33
Winterlagerfeuer .....	39
Der Geheimtreffpunkt .....	48
Auf allen Seiten umstellt .....	55
Der Kampf beginnt .....	60
Du ganz allein! .....	65
Gummibeine .....	71
Die Explosion .....	83
Verbannt .....	86
Die <i>Wilden Kerle</i> .....	96
Der Drache erwacht .....	104
Der schwarze Punkt .....	107
Lauf, Maxi, lauf! .....	111

Raketen und Riesen am Fluss .....	115
Die Magische Furt .....	120
Der Wilde Wald .....	123
Der Drache schlägt zu .....	127
Der Trippel-M. S. ....	137
Sieben-Gänge-Pommes .....	143
Die Wilden Fußballkerle stellen sich vor	147



## Silvestermitternachts-Schock

»Kommt schon! Worauf wartet ihr noch? Bringen wir's hinter uns!«, forderte Vanessa, die Unerschrockene, und streckte ihre Hand nach dem schwarzen Ball aus.

Ihr Satz erfüllte die Halle von Camelot, bevor er durch die Ritzen in den Bretterwänden in die Neujahrskälte entwich. Danach war es still.

Für die anderen war es still.

Absolut mucksmäuschen-totenstill.

Doch ich begann jetzt erst zu hören.

Ich hörte den angehaltenen Atem von Felix, dem Wirbelwind, und wie sich das Asthma in seiner Brust dagegen wehrte.

Ich hörte das Rascheln von Vanessas Kapuzensweatshirt. So zitterten ihre Finger.

Ich hörte, wie das Herz von Leon, dem Slalomdribbler, bis hoch in seinen Hals schlug. Und ich hörte das Zähneknirschen von Fabi, dem schnellsten Rechtsaußen der Welt, als er als Letzter die Hand über dem Amboss erhob.

Dort, auf dem alten Holzfass in unserer Mitte, lag der schwarze Ball.

Der *Wilde Kerle*-Fußball. Der Ball, der Raban, dem Helden, erst in dieser Nacht von den Geistern des Fußballorakels geschenkt worden war.



Einem Orakel, das nur alle 24 Jahre stattfinden konnte. Im alten 60er Stadion. In der Silvesternacht kurz nach Mitternacht – so wie heute. Und das auch nur dann, wenn in den Dezembernächten zuvor die Glühwürmchen tanzten.

Schlotterbein und Tarzanschrei! Wir wollten es immer noch nicht richtig glauben. Aber es war



wirklich passiert. Wir hatten es mit unseren eigenen Augen gesehen. Heute Nacht, vor knapp einer Stunde, hatten die Geister der Weltmeisterschafts-elf von 1974 doch tatsächlich mit Raban Fußball gespielt. Zuerst hatten sie mit ihm gespielt und dann hatten sie über sein Schicksal entschieden:

Raban, der Held, mit den roten Haaren und der Coca-Cola-Glas-Brille, war nicht gut genug. Er war nicht gut genug, um ein Fußballprofi zu werden.

Schlotterbein und Tarzanschrei! Wie froh waren wir alle in diesem Moment, dass das Fußballorakel nicht über uns entschieden hatte. Aber Raban war nicht umsonst unser Held. Er hatte das längst schon gewusst und deshalb war er für die neue Aufgabe mehr als bereit. Die Aufgabe, die ihm das Orakel auferlegt hatte. So wie Willi vor 24 Jahren in einer ähnlichen Glühwürmchennacht. Da hatte das Orakel ihm prophezeit, er würde einmal der beste Trainer der Welt und er würde die wildeste Mannschaft trainieren: uns!

Ja, und deshalb war es jetzt absolut mucksmäuschen-totenstill.

Nur für mich hörten die Geräusche nicht auf. Ich, Maxi »Tippkick« Maximilian, begann in die Stille zu hören.

Ich hörte das Kratzen der Zehen von Jojo, der

mit der Sonne tanzt, auf dem Fußbett seiner geflickten Sandalen.

Ich hörte, wie die Stirn von Marlon, der Nummer 10, Leons um ein Jahr älteren Bruder, Gedankenfalten schlug, als stürzten Sturmwellen gegen die Bretterwände von Camelot an.

Doch einer nach dem anderen streckten wir unsere rechte Hand aus. Es britzelte wie gerade gezündete Wunderkerzen, als sich unsere Finger über dem Amboss berührten.

Ja, und dann berührten wir alle den Ball.

Den *Wilde Kerle*-Ball!

WWWUUUSCHSCH!

»Wwuuschsch!«, spürten wir seine schwarze, runde Magie, und dann knackte Rabans trockene



Zunge, als sie sich vom Gaumen losriss. Räuspernd und stotternd beschwor er seine neugeborene Aufgabe, seine Vision, die ab jetzt auch unsere war.

Ja, und deshalb stellten wir uns alle an seine Seite.

Schlotterbein und Tarzanschrei! Mit immer kräftiger werdenden Stimmen fielen wir in das Versprechen mit ein:

»Wir, die *Wilden Kerle e. W.* aus dem *Teufelstopf* in Grünwald, wir sind bei der Fußballweltmeisterschaft im Jahr 2006 mit von der Partie. Das versprechen sich: Leon, der Slalomdribbler; Marlon, die Nummer 10; Fabi, der schnellste Rechtsaußen der Welt; Rocce, der Zauberer; Raban, der Held; Jojo, der mit der Sonne tanzt; Joschka, die siebte Kavallerie; Juli »Huckleberry« Fort Knox, die Viererkette in einer Person; Maxi »Tippkick« Maximilian, der Mann mit dem härtesten Schuss auf der Welt; Vanessa, die Unerschrockene; Deniz, die Lokomotive; Markus, der Unbezwingbare, und Felix, der Wirbelwind. Wir versprechen uns das, heute und hier auf Camelot, am 1. Januar 2003.«

Raah! Das tat gut. Unsere Stimmen klangen sicher und fest und wir hielten unsere Köpfe erhoben. Auch ich sprach den Schwur. Ich riss den Mund auf, so weit ich konnte. Mit den Lippen

formte ich jedes Wort ganz genau. Doch so sehr ich mich auch bemühte, ich brachte keinen Laut, ich brachte noch nicht einmal ein Flüstern oder Zischen heraus!

Schlotterbein und Tarzanschrei! Das Blut schoss mir in den Kopf, und das Feuerwerk, das urplötzlich losbrach, hörte ich wie durch Watte hindurch.

Draußen vor Camelot, dem dreistöckigen Baumhaus, der Zentrale der *Wilden Fußballkerle e. V.*, hatten sich unsere Eltern versammelt, um mit uns zusammen das neue Jahr zu begrüßen. Willi, der beste Trainer der Welt, schoss eine Rakete nach der anderen in den Himmel empor, und während diese wie Sternschnuppen über uns explodierten, wünschten wir uns alle viel Glück. Das heißt, ich nickte und lächelte nur. Aber etwas anderes wurde von mir, von Maxi, auch nicht erwartet.

Maxi »Tippkick« Maximilian, der Mann mit dem härtesten Schuss auf der Welt, redete nicht. Selbst am Telefon sprach Maxi kein Wort. Das wussten alle. Und deshalb fiel auch niemandem auf, dass ich plötzlich tatsächlich stumm geworden war.

Auch mein Vater merkte das nicht. Er nahm mich in den Arm. Ich spürte sein Hemd an der Wange und ich atmete seinen Geruch. Ich mochte diesen Geruch. Er roch nach Adlerhorst und nach

Ritterburg. Doch dieser Geruch war mir auf einmal fremd. Ich bekam Angst. Sosehr ich diesen Ort mochte, hatte ich urplötzlich Angst, dass ich ihn für immer verlieren könnte. Deshalb schaute ich meinem Vater auch nicht in die Augen. Das konnte ich nicht. Das konnte ich bei niemandem tun. Ich hielt ihn nur fest und schaute beschämt auf den Boden. Ja, und mein Vater strich mir wie immer durchs Haar.

»Max«, sagte er und klopfte mir auf die Schulter.

Dann gingen wir zusammen nach Hause. In die piekfeine Alte Allee Nr. 1. Doch obwohl mir der Silvesterschwur bis in mein Zimmer nachhallte, ahnte irgendetwas in mir: Maxi »Tippkick« Maximilian! Für dich ist jetzt alles vorbei.



## Der stumme Rebell

In den nächsten Tagen war es nur still.

Wisst ihr, wie still es ist, wenn man nicht redet? Wenn man urplötzlich so stumm ist wie ein glubschäugiger Fisch?

Schneeflocken-schmelzen-auf-Fensterglas-still.

Ja, so still. Es war Winter. An Fußball war gar nicht zu denken. Der *Teufelstopf*, der Hexenkessel aller Hexenkessel, das Stadion der *Wilden Fußballkerle e. V.*, lag unter einer buckligen Schicht aus braun-schwarzem Eis. Der Traum von der Weltmeisterschaft wurde zum Witz. Ja, und die Weihnachtsferien wollten nicht enden.

In der Nacht hieß die Stille dann Windschabt-über-Schneeharsch-auf-Dach. Oder: Einsamkeits-Eiszapfen-wachsen. Fensterkreuz-wandert-vor-Autoscheinwerfer-über-die-Wand. Oder: Der-Computer-meines-Vaters-im-Arbeitszimmer-geht-um-halb-drei-in-der-Früh-endlich-aus.

Ich lag in meinem Bett. Ich werde es niemals vergessen. Ich konnte nicht schlafen. Es war Punkt



drei Uhr in der Früh. Da ging es los! Ganz tief und ganz leise in meiner Brust. Wie der Frühlingswind in einem Haus, in dem man die Fenster aufreißt, blies es durch meinen Körper hindurch bis in die Zehenspitzen hinein. Das war ein schönes Gefühl. So wie zum ersten Mal barfuß laufen im Sommer.

Wir, die *Wilden Fußballkerle*, sind auf Weltmeisterschaftskurs, lachte ein Gedanke in mir. Doch dann machte es einen Ruck. Der Frühlingswind böte auf. Er wurde eiskalt und zum Sturm. Meine Gelenke rosteten ein, als gehörten sie nicht mehr mir, sondern einer uralten Rüstung, und ganz tief aus meinem Herzen flüsterte eine Stimme zu mir herauf: »Jetzt tu doch was, Maxi! Los, Maxi, los!«

Aber was? Schlotterbein und Tarzanschrei! Was sollte ich tun?

Dann waren die Ferien endlich vorbei. Gott sei Dank! Es war noch dunkel und kalt, doch der Pausenhof war schon geräumt. Wir kamen als Erste und wie immer alle gleichzeitig an. Aus der Nacht tauchten wir auf. Die schwarzen Kapuzen unserer Sweatshirts tief in der Stirn, galoppierten wir auf unseren Rädern in den Fahrradunterstand ein. Unser Atem dampfte wie der einer wilden Büffelherde in der Prärie. Dann ging alles blitzschnell. Leon, der Slalomdribbler, zog einen Tennisball aus der Tasche hervor. Fabi, Marlon, Felix und ich stellten unsere Schulranzen auf. Das waren die Tore. Das Spielfeld reichte über den Pausenhof, und als die anderen Schulkinder eintrafen, störten sie uns wie die Blumenkästen und das Kunstwerk in der Hofmitte. Sie waren halt da und wurden umspielt.

Fünf gegen fünf. Das waren die Teams. Jojo, Markus und Deniz gingen auf andere Schulen, aber sonst waren die *Wilden Fußballkerle* komplett. Marlon, die Nummer 10, stoppte den Tennisball mit der Brust und passte ihn blind und ansatzlos weiter zu Rocce. Der brasilianische Zauberer begrüßte die Filzkugel lässig mit links, stieg mit rechts über sie drüber, tunnelte Felix, den Wirbel-





wind, wieder mit links und lupfte den Ball mit rechts über Juli »Huckleberry« Fort Knox millimetergenau Richtung Leon. Der Torjäger zog schnörkellos ab. Mit dem Außenriss drehte er den Ball um die sich reckende und streckende Vanessa herum. Die Unerschrockene schoss in die linke Torecke hinab, als spränge sie in einen beheizten Pool. Doch sie konnte den Ball nicht erreichen. Sie schlug auf dem gefrorenen Pausenhofboden auf und sah hilflos zu, wie die Kugel gegen den »Innenpfosten« des Schulranzen-Tores krachte. Dort eierte der gelbe Ball auf der Stelle, aber dann drehte er sich langsam aber sicher auf die Torlinie zu. Fabi riss schon die Arme hoch in die Luft.

»Heiliger Muckefuck! Leon, was für ein Tor!«

Da tauchte Joschka, die siebte Kavallerie, aus dem Nichts auf. Im sensationellen Grätschentief-  
flug erwischte er in allerletzter Sekunde das Filz

und katapultierte es im hohen Bogen auf das Spielfeld zurück. Und dort wartete Raban, der Held.

»Ich hab ihn! Ich hab ihn!«, rief er und lief rückwärts vor der aus dem Himmel auf ihn zuschießenden Kugel davon.

»Ich hab ihn! Ich hab ihn!«, rief er noch mal.

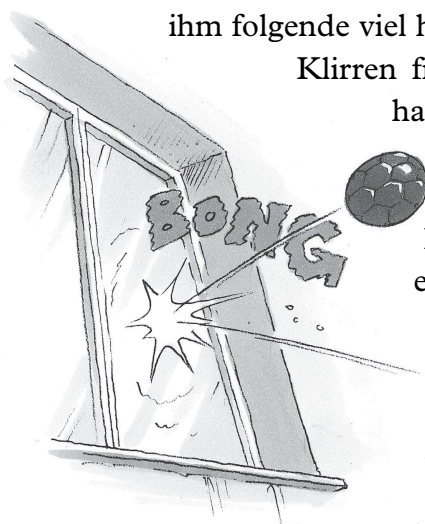
Da stand ich neben ihm in der Luft. Mit einem Kung-Fu-Scherenschlag holte ich Schwung und schoss den Ball aus der Höhe von einem Meter fünfunddreißig volley aufs Tor.

»WUUUUHH-SCHENNNNG!«, machte es und dann »BAMM!«.

Der Ball schlug neben der reaktionslosen Vanessa ins Tor, donnerte gegen die Pausenhofmauer, die unser Netz war, und prallte »Bahoiing!« von ihr ab. »Daschepperdong!«, krachte die Kugel gegen die Mülltonnen in der Ecke und schoss dann auf das größte Fenster des Schulhauses zu: das Lehrerzimmerfenster.

»Au Backel!«, zischte Fabi und wischte sich den Rotz aus dem Gesicht. »Weißt du was? Das war ein Jahrhunderttor, Maxi. Nur leider nutzt es dir nichts.«

In diesem Moment schlug der Ball auf dem Fensterglas auf. Die Scheibe erzitterte. Es war ein dunkler, mächtiger, melodischer Klang und mit zusammengepressten Zähnen wartete ich auf das



ihm folgende viel hellere Klirren. Doch das Klirren fiel aus. Die Mülltonnen hatten dem Schuss etwas von seiner Kraft genommen. Das Fenster hielt stand, und bevor einer der Lehrer in seinem Rahmen erschien, um den Übeltäter zu finden, ertönte der Schulgong und wir stürzten ins Schulhaus hinein.

»Eins zu null! Wir haben gewonnen!«, triumpfierte Rocce. »Maxi, was für ein Tor!«

Ich strahlte mein berühmtes lautloses, grinsendes Lächeln. Schlotterbein und Tarzanschrei! Ja, so liebte ich es. So ging es mir gut und so wünschte ich mir, dass es mein Leben lang blieb. Doch fünf Minuten später stand ich vor der Klasse neben dem Lehrer und starrte durch meine Freunde hindurch gegen die Wand. Sie sollten alle ein Neujahrsgedicht von mir hören. Das hatte Herr Hochmuth, unser Lehrer, bestimmt. Doch aus meinem Mund kam kein einziger Laut.

Meine Freunde grinnten erleichtert. Das sah ich aus den Augenwinkeln heraus. Sie hassten dieses

Gedicht genauso wie ich und sie bewunderten meinen Mut, mich gegen das Aufsagen der blöden Verse zu wehren. Wie so oft hielten sie mein Schweigen für absolut wild. Sie schlossen Wetten darüber ab, wie lange ich dieses Mal durchhalten würde. Drei Minuten hatte ich schon geschafft. Da schnalzte Leon ehrfurchtsvoll mit der Zunge. Ich hatte die von Fabi gesetzte Zeit übertroffen. Leon hatte die Wette gewonnen und sein Grinsen steckte mich an. Auf meinem Gesicht entstand wieder mein berühmtes lautloses, grinsendes Lächeln. Das Lächeln des Mannes mit dem härtesten Schuss auf der Welt.

Nur Herr Hochmuth zollte dieser Leistung keinen Respekt. »Was ist? Ich warte!«, ermahnte er mich jetzt schon zum dritten Mal. Seine Augen wurden zu leblosen Schlitzern und er zupfte immer nervöser an seinen Brauen herum. Das war, das wussten wir alle, ein unheilvoller Countdown.

»Maxi!«, zischte Raban erschrocken.

»Maxi! Das war wild genug!«, rief Vanessa.

Jetzt wurde es höchste Eisenbahn für das Gedicht. Ja, und bisher hatte ich es auch immer geschafft. Ich hatte mich überwunden und mit zaghafter, zitternder Stimme die Verse gesagt. Aber jetzt, nach dem Silvestermitternachts-Schock, zitterten nur meine Lippen.